

französischen Propaganda dienen, und in dem fortan Bücher, Zeitungen, Flugchriften usw. vertrieben werden sollen. So suche man vorzuarbeiten, und wer könne sagen, wie es im Lande aussehe, wenn, was doch noch sehr in weiter Ferne liege, die feindliche Besetzung einmal aufhöre; dem deutschen Buche werde jedenfalls in dem nächsten Jahrzehnt kein günstiges Feld in der Pfalz bereitet sein. Treu ständen die Pfälzer Kollegen zur deutschen Sache, und unter großem Beifall der Versammlung erwähnt der Redner ein ihm zugegangenes Schreiben, in dem es u. a. heißt: »Nur das Eine seien Sie versichert: Sollten in Deutschland Stimmen laut werden, die an unserer unbedingt deutschen Gesinnung zu zweifeln wagen, so geben Sie kräftig heraus. Wir vom Linksrhein sind gewillt, mit dem Vaterland das Unglück gemeinsam zu tragen, so wie wir gemeinsam an seinem, ach, längst entschwundenen Glück und Stolz teilhaftig waren.«

Ein Antrag betreffs der Auslandslieferungen wird nicht gestellt, doch wird Herr Schumann ersucht, dem Börsenvereins-Vorstand Kenntnis von der Stimmung im Süddeutschen Buchhändler-Verband zu geben.

Herr R ä g e l e Stuttgart bittet die Nicht-Württemberger, der Sitzung des Württembergischen Vereins als Gäste beizuwohnen und dort auch das Wort zu ergreifen, umsomehr, als man die wichtigeren Punkte, Adreßbuchfragen, Erhöhung des Teuerungszuschlags usw., dort gemeinsam besprechen könne.

So konnte die Sitzung des Süddeutschen Buchhändler-Verbandes bereits gegen 10 Uhr geschlossen werden.

Nach einer kurzen Frühstückspause eröffnet Herr R ä g e l e Stuttgart gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die gut besuchte Sitzung des Württembergischen Buchhändler-Vereins und gibt einen sehr anschaulichen, fesselnden und sorgsam ausgearbeiteten Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Er gedenkt in beredten Worten des Zusammenbruchs unserer Hoffnungen und Wünsche, der schweren Lage, in die der Stuttgarter Buchhandel durch die maßlosen Lohnforderungen der Angestellten gekommen und durch die das patriarchalische Verhältnis, das früher im Buchhandel zwischen Prinzipal und Personal geherrscht habe, getrübt sei; er streift die neuen Lohnforderungen, die von radikaler Seite trotz der im Frühjahr abgeschlossenen und noch zu Recht bestehenden hohen Tarifverträge gestellt wurden, und verspricht sein Möglichstes, um diese neue Gefahr abzuwenden. Er erwähnt dann, daß der Verein jetzt ein eigenes Heim besitze, daß er einen Syndikus angenommen habe, und daß der Mitgliederstand im erfreulichen Wachstum begriffen sei. Trotz des erheblichen Gewinns, den der Verein durch die Beteiligung an der Feldbuchhandlung gehabt habe, müsse der Mitgliedsbeitrag erhöht werden, da die laufenden Ausgaben ganz erheblich gewachsen seien. Durch das Vermögen seien dem Verein mancherlei Verpflichtungen erwachsen, er sei der Gesellschaft für Wissenschaft in Tübingen mit einem Beitrag von M 1000.— beigetreten; dem Bürgerrat in Stuttgart, dem der Verein als Mitglied angehöre, seien aus Vereinsvermögen M 5000.—, aus einer Privatsammlung bei Mitgliedern M 14 000.— zur Verfügung gestellt worden. Die Gründung eines Wohlfahrtsausschusses sei beschlossen, über weitere Stiftungen würden beim Kassenbericht Mitteilungen gemacht werden. Eine Ortsgruppe Stuttgart des Buchhändler-Arbeitgeberverbandes sei gegründet worden, die schon sehr segensreich gewirkt habe.

Zu einzelnen Punkten des sehr beifällig aufgenommenen Jahresberichts ergreifen verschiedene Redner das Wort. Der Vorsitzende selbst wünscht, daß bei Anzeigen der Verleger die Teuerungszuschläge des Verlags und der Hinweis auf den Teuerungszuschlag des Sortiments angeführt würden. Er klagt ferner sehr über die vielen Anfragen wegen der Aufnahme in das Adreßbuch und rügt, daß der Börsenverein Gesuche, trotzdem sie mit Fug und Recht vom Verein abgelehnt werden, immer wieder befürwortet. Es meldeten sich Elemente, die nicht richtig schreiben und lesen könnten und die doch wahrlich dem Buchhandel nicht zur Ehre gereichten. Herr C a r d t-Heidelberg kann als Vorsitzender des Badisch-Pfälzischen Buchhändler-Verbandes dieses nur bestätigen; es sei unglaublich,

was sich jetzt nicht alles melde; Dramaturgen und Chemiker, Ladenmädchen von 15 Jahren und Kolporteurs, die durch Austragen von Kriegshäften mit dem Buchhandel vertraut geworden seien, sie alle erblickten ihr Heil jetzt im Buchhandel und wollten nicht nur in das Adreßbuch, sondern vielfach auch in den Verband, und die Verbandsvorstände sowie die Vorstände der Ortsvereine hätten einen recht schweren Stand diesem Drängen gegenüber, wäre es ihm doch kürzlich passiert, daß sich ein solcher Kandidat, den er nicht gleich mit offenen Armen aufgenommen hätte, beschwerdeführend an das Ministerium gewandt und auf die »Errungenschaften« der neuen Zeit gepocht habe.

Nachdem der Jahresbericht genehmigt war, erstattete Herr Z e l l e r Stuttgart den sehr umfassenden Kassenbericht, der ebenso wie der Voranschlag genehmigt wurde. Es wurde hierbei die Erhöhung des Mitgliederbeitrags von M 6.— auf M 20.— beschlossen und aus dem Vermögen des Vereins M 150 000.— für kulturelle Zwecke bestimmt; es soll dem neugegründeten Handelshof in Stuttgart ein entsprechender Beitrag gezahlt und in demselben zum Herbst eine buchgewerbliche Ausstellung veranstaltet werden, für die etliche Säle zur Verfügung stehen; es sollen Lehrkurse für die Buchhandlungslehrlinge eingerichtet und endlich M 30 000.— für Erholungszwecke der Angestellten zur Verfügung gestellt werden. Man entschließt sich nach längerer Debatte, in der auch die Frage gestreift wird, ob man unter den jetzigen Verhältnissen überhaupt etwas für die Angestellten in dieser großzügigen Weise tun solle, mit den kaufmännischen Erholungsheimen in Verbindung zu treten und dort für die oben erwähnte Summe Vergünstigungen für Buchhandlungsgehilfen zu erwirken. Man ist der Überzeugung, daß man gerade jetzt, wo dem Buchhandel vom Demobilisierungssamt und von Angestelltenvereinigungen das Leben so schwer gemacht und die gewerbliche Tätigkeit so fühlbar geschädigt werde, mit einer so großzügigen Beihilfe nicht tadeln solle, umsomehr, als die Not bald genug kommen werde, von der die anständigen Elemente im Buchhandel, deren es Gott sei Dank noch recht viele gebe, in erster Linie betroffen würden.

Dann kam man zu der Frage der Teuerungszuschläge. Der Vorsitzende gab einen kurzen Bericht über die Entwicklung der Frage, über die Ostermeßverhandlungen und über die Berechtigung des Zuschlags. Er verkennt nicht die Not des Sortiments, hat aber Bedenken, ob das Publikum nicht durch die zu hohen Bücherpreise abgeschreckt werde, fürchtet Widerwärtigkeiten mit den Bucherämtern und eine große Vermehrung der Aushändler, speziell der Straßenhändler, die keinen Zuschlag nehmen und jetzt schon größere, teurere Werke verkaufen. Den Fragebogen des Börsenvereins hält er für verfehlt, die Fragen seien sehr schwierig und zweitens so verhänglich, daß er sie z. B., wenn er Sortimenter wäre, nicht beantworten würde. Er glaube nicht, daß auf Grund dieses Bogens viele Antworten einlaufen würden. Herr S c h u m a n n Stuttgart verteidigt das Vorgehen des Börsenvereins, der Fragebogen enthalte nur die Fragen, die das Bucheramt beantwortet zu wissen wünsche, auch er fürchtet, daß die Erhöhung des Sortimentzuschlags eine Vermehrung des Aushändlerhandels bringe. Nachdem aus der Versammlung heraus noch verschiedene Redner eine Erhöhung für dringend notwendig erachtet haben, nimmt Herr C a r d t-Heidelberg das Wort, betont, daß man sich seitens der Gilde nur ungern auf die weiteren 10% festgelegt habe, daß man aber dazu gezwungen sei durch die stetig wachsenden Spesen des Sortiments, durch die bereits an manchen Orten willkürlich eingeführte Erhöhung des Zuschlags, die den Ladenpreis ganz illusorisch mache, und durch die Unmöglichkeit aller Beteiligten, dem Sortiment eine anderweitige Entschädigung für seine enormen Unkosten zu geben. Es sei vielleicht richtig, daß nicht jedes Sortiment Not leide, es sprächen da besondere Verhältnisse mit, aber die ungeheuren Spesen und Unkosten bedrückten jeden, und weshalb sollte der durch großes Personal, teurere Ladenmiete usw. schlechter Gestellte alle Unkosten ohne Entgelt tragen, weil Kollegen in anderen Städten wenig Personal, billige Ladenmiete hätten und überhaupt billiger leben könnten. Diese wenigen Bevorzugten könnten und